

dtv

Wondratschek kann vieles sein, immer aber ist er ein Romantiker. Ob er bei großen Boxkämpfen am Ring steht, in Rotlichtvierteln unterwegs ist, Wien vergöttert, der Kammermusik huldigt: Die Liebe ist sein Fixstern. Er hat sie durchmessen in all ihren Formen, beschrieben in all ihrer Widersprüchlichkeit, bloßgestellt in all ihrer Lächerlichkeit, verherrlicht in all ihrer Größe. Er hat das Begehren seziert, die Lust durchleuchtet, der käuflichen Liebe nicht nur aufs Dekolleté geschaut, Mann und Frau bei ihren unendlichen Spielen beobachtet – und immer wieder und immer neu hat er das Lied der Liebe gesungen.

Dieser Band versammelt all die Liebesgedichte und Gedichte von Wolf Wondratschek, die abseits seiner Gedichtzyklen entstanden sind – es sind Liebesgedichte aus allen Lebensphasen Wolf Wondratscheks und viele neue Gedichte.

Wolf Wondratschek, geboren 1943 in Rudolstadt/Thüringen, lebt heute in Wien. Sein Gesamtwerk erscheint im dtv.

Wolf Wondratschek

Lied von der Liebe

Deutscher Taschenbuch Verlag

Originalausgabe

Juni 2008

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,

München

www.dtv.de

© 2008 Wolf Wondratschek

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlaggestaltung: Lilo Rinkens unter Verwendung
eines Fotos von Roswitha Hecke

Gesetzt aus der Stempel Garamond 10,25/13

Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-13664-8

Liebe, dann tu, was du willst.

Augustinus

Lied von der Liebe

Wir lagen, faul vor Liebe,
noch im Gras, da färbten schon
sich über uns die Blätter.

Dann standen die Bäume kahl.
Ich sah den Himmel, mehr davon,
als mir lieb war.

Nein, mit der Liebe unten
hat der Himmel nichts zu tun.
Ich nahm eine Handvoll Erde.

Da hast du gesagt: das da
in deiner Hand, so will ich,
daß ich werde.

Liebesgedicht auf meine Geburt

Ich bin gekommen, Mama –
von innen, aber auch ein bißchen
von unten, wie in der Liebe auch.
Ich lag dann, naß und verschwitzt,
nicht wahr, Mama?, auf deinem Bauch.
Wir waren beide naß und verschwitzt,
und hatten, wie in der Liebe auch,
ein Leben vor uns.

Ein Traum

Auf einem Baum sitzen.
In die Prärie schauen.
Nicht lieben müssen.

Der Horizont öffnet sich
in Form einer Frau,
die nie näher kommt.

Nicht lieben müssen,
es wär dann ein Leichtes
zu lieben.

Gute Neuigkeiten

Streichle ihr Haar sanft,
wie es nicht mehr Mode ist.
Nimm eine Handvoll davon
in deine Faust, nicht wütend,
tu ihr nicht weh, aber spüren
soll sie das Begehren eines Mannes,
der sich entschieden hat.

Vorbei die Zeit der kleinen Ewigkeiten.
Vorbei die vielgeliebte Abwechslung,
mehr geliebt als die Liebe.

Oh, es war schön, das will ich nicht leugnen.
Aber ich tat es auf der Suche nach etwas
Schönerem, das mehr ist, viel mehr
als nur Schönheit.

Mit welchem Recht?
Mit keinem als dem meines Herzens,
das weiß, du wartest.

Frühling in Saturnia

Der alte Mann trat aus dem Haus.
Auf den Bänken saßen die anderen alten Männer,
und die Toten lagen auf dem Friedhof.
Er kannte das alles.

Einen Winter lang hatten die Katzen geschlafen
und Gott, faul wie er war, auch.
Der Schnee schlief sogar, während er fiel.
Sonst war, außer daß ein Brief eintraf,
monatelang nichts passiert.

Seine Enkelkinder, las er, studierten in Amerika,
konnte sich darunter aber nichts vorstellen
und ging in die Kirche.

In die Kirche ging er regelmäßig,
das war wie Essen und Trinken.
Danach ging er wieder nach Hause
und las den Brief wieder.

Als er ihn einmal nicht sofort fand,
hatte er seine Frau im Verdacht, ihn verlegt zu haben,
und rief nach ihr, bis ihm einfiel,
daß sie nicht da war
und er die Blumen, die noch in der Vase steckten,
auf ihr Grab legen wollte.

Den Brief nahm er mit;
sie hatte Neuigkeiten immer gemocht.

Immer wieder blieb er ein wenig stehen
beim Gehen, suchte mit der Hand die Luft ab
nach Sonne, Regen und Erinnerungen.
Er liebte den Frühling, aber warum
sollte er seine Frau damit ärgern?

Sie hatte Männer nie gemocht, die im Frühling
noch mehr Aufhebens machten von allem
als ohnehin schon das ganze Jahr.

Auf dem Heimweg fiel ihm ein Lied ein,
das ihm gefiel, ein einfaches Lied.
Ein junger Mann liebt ein junges Mädchen.
So muß es sein, dachte er,
in der ersten Strophe sind sie glücklich,
in der letzten tot.

Gedicht

Aus dem einen oder andern
mach einen Menschen.
Doch davon kein Wort.
Kein Wort über Vergangenes,
womit auch der gestrige Tag gemeint ist.
Nicke noch eine Weile ihm zu
bei Gewohnheiten, die dich stören.
Er wird sie aufgeben. Darüber,
siehst du, lacht er schon jetzt.
Zum ersten Mal in seinem Leben
wird er etwas erfinden, das er
dir zeigt. Laß ihm Zeit, noch einmal
hinauszulaufen ins Leben.
Erspare ihm alle Lügen der Liebe.
Komplimente, bitte, nützen nichts.
Auch die Kugel, die ins Herz trifft,
sucht Wärme.

Liebesgedicht auf die Mädchen, die keiner liebt

Schön war keine. Und keine hatte Idealgewicht.
Und ihre Unterwäsche war nie was Besonderes. Aber

es gibt Stunden, wo es guttut, an sie zu denken
und sich zu wundern, daß es sie gibt. Immer waren
sie da, vor allem immer, wenn man sie brauchte.
Ob nackt oder nicht, nie richteten sie Schaden an.
Sie bevorzugten das reine Vergnügen in der Sekunde
seiner Entstehung. Das Bett füllte sich mit Dankbar-
keit.

Es machte Spaß, wie sie sich mit dem begnügten,
was Spaß macht. Es passierte nicht viel. Wie gern
ich das hatte. Ich habe ihnen zugehört. Wie gern
ich zuhörte. Viel verstand ich nie. Wie gut das tat.
Trotzdem verliebte sich nie einer in sie. Auch wir
beließen es dabei, uns zu lieben. Und nie verriet
auch nur die Bewegung einer Augenbraue ein Bedauern,
daß die Welt, in die wir zurückkehrten,
Unglück prophezeit.

So wenig

Was alles Glück sein soll!
Durchwühlen wir die Angebote,
das der Woche, des Tages,
der langen Nächte.

Hinunter ins Vergnügen,
sieh dich vor.
Was das Auge nicht sieht,
schreit dir einer ins Ohr.

Nur was es zweimal gibt,
hat sich gelohnt.
Wir sind nicht gekommen,
daß man uns schont.

Andere Städte als diese sind unser.
Die Toten tragen das Königskleid.
Ein Augenzwinkern genügt,
und wir wissen Bescheid.

Wir sind, immer in Reichweite
einer Steckdose, dauerhafter
als Schakale.

Wir sind quitt
mit dem Unterschied zwischen
Mann und Frau.

Wir sind böse.
So wenig bleibt,
wenn wir Glück haben.

Liebesgedicht

Du bist in Hochform,
doch doch, das bist du.
Du bist immer in Hochform,
wenn die Fetzen fliegen.
Dieses Mal ist es Buddha, der fliegt,
und zwar gegen die Wand,
ein zwetschengroßer Buddha,
der dort abprallt und langsam zurückrollt,
dir direkt zwischen die Beine.
Und du stehst da, breitbeinig,
also absolut in Hochform,
bückst dich,
auch das liebe ich,
nimmst den Buddha vom Boden
und stellst ihn wieder zurück
neben den Nagellack
und sagst: ihr Dreckskerle
zu uns beiden.

So wahr mir Gott helfe

Als ich mich in dich verliebte,
wußte mein Körper früher als ich,
was los war, und fing an zu schreien,
irgendetwas in Richtung Bauch,
was sofort meine Beine in Mitleidenschaft zog,
denn sie waren unbrauchbar, als ich aufstand
und mich entschuldigte. Auf diese Art Neuigkeiten
war ich nicht gefaßt gewesen (und ich haßte Romane,
in denen sowas an der Tagesordnung war).
Meinem Körper allerdings war alles egal.
Er schrie zwar nicht mehr, aber sein Flüstern,
das dann einsetzte, war noch lauter.
Ich schloß die Augen.
Mein Kopf war eine Rennstrecke vieler Gedanken,
die alle den Weg nach Hause vergessen hatten und nun
die Toilette nicht mehr verlassen wollten.
Ich hatte Mühe, mich dir wieder gegenüberzusetzen.
Wir unterhielten uns, nehme ich an, wobei mir auffiel,
daß du viel lieber mit meiner Nase sprachst,
mit meinen Fingern, meinen Schultern.
Natürlich nahmst du zu Recht an,
daß die dich besser verstehen als ich.
Auch mein Bauch mischte sich wieder ein,
abgrundtief begeistert von dir.
Dann, ich war unfähig, es zu verhindern,
hast du auf meiner Haut eine Zigarette entzündet.

Liebst du mich?

Ob ich dich liebe? Ich weiß es nicht
und wage nicht, es zu wissen. Ich fürchte
alle Nachteile dieser Gewißheit und will
auch mit den Vorteilen nicht leben müssen.

Ich halte schon die Frage für gelogen
und fühlte mich um all meine Zweifel betrogen,
wüßte ich eine Antwort. Ich schweige nicht,
mir sind nur, Geliebte, die Sinne benommen.

Ich kann nie genug bekommen von meiner
Unvollkommenheit, vom Licht, wenn es verlöscht,
und von den Rätseln der Ruhe in deinen Augen.
Wie wenig dann Worte taugen!

Was an mir sterblich ist, nimm es dir.
Es gehört keinem, nicht einmal mir.

Schluß damit!

Schluß damit,
daß ich Dir nie
begegnet bin.

Schluß mit den Männergeschichten
zwischen Mann und Frau.
Schluß damit!

Diese kleine, klägliche Angst,
die Ihr Liebe nennt,
Schluß damit!

Für eine große Liebe
braucht es zwei Einzelgänger
und ein Gebet.

Sei meines,
wenn die Liebenden schlafen
und in den Häusern die Stille steht.

Dann komm, dann geh!
Tu beides mit der Heftigkeit
eines Sommergewitters.